



Autobiografie von Herbert W. Armstrong (Kapitel 39)

- Herbert W. Armstrong
- [01.10.2024](#)

Fortgesetzt von [„Das Werk wächst – trotz Schwierigkeiten und Verfolgung“](#)

Mit Hilfe von Postal Telegraph-Drähten setzten wir unsere Arbeit im lokalen Netz fort, indem wir das 10-Uhr-Sonntagmorgenprogramm vorkore, Eugene, Oregon, an *zwei* weitere Stationen, kxl, Portland, und kslm, Salem, weiterleiteten.

Diese waren, wie unsere ursprüngliche kore, die kleinsten kommerziellen Sender mit nur 100 Watt Leistung.

Wöchentliche Ausflüge nach Portland

Aber wir blieben damals nur etwa 10 Monate lang bei kxl. Am 5. September 1937 wechselten wir zu einem 500-Watt-Sender, der damals noch kwlj hieß. Die neue Sendezeit auf kwlj war sonntags um 16 Uhr. Wir sendeten weiterhin auf kore und dem Sender Salem.

Dies bedeutete nicht nur eine weitere Leistungssteigerung, sondern auch die Aufnahme wöchentlicher Fahrten nach Portland, die mehrere Jahre andauern sollten. Später wurden diese Fahrten bis nach Seattle ausgedehnt.

PT_DE

Zu dieser Zeit stellte ich das Programm auf kore, das gleichzeitig über kqlm, Salem, jeden Sonntagmorgen um 10 Uhr ausgestrahlt wurde. Dann kam die 200 Kilometer lange Fahrt nach Portland für die 16-Uhr-Sendung.

Zu dieser Zeit setzten wir ein gemischtes Quartett in der Sendung ein. Zu Beginn des Programms bestand unser Konzept darin, einen regulären Gottesdienst mit Hilfe von Radiotechniken auf eine halbe Stunde zu verkürzen. Das Programm begann mit einem schnellen Themenlied, dann zwei Strophen (nie mehr) eines lebhaften Liedes, gefolgt von einem Gebet, das die Sänger gewöhnlich summt – oder mit einem dreifachen „Amen“ begleiteten –, dann folgten Ankündigungen über das Programm, die *Plain Truth* oder andere freie Literatur. Dann folgte eine Predigt von etwa 22 Minuten Dauer, die mit einem abschließenden Themenlied beendet wurde.

Mit dieser Art der Programmgestaltung folgte ich in jenen frühen Tagen lediglich dem Brauch religiöser Programme im Allgemeinen. Fast alle anderen religiösen Programme im Radio haben dieses Format bis zum heutigen Tag beibehalten. Aber später, als wir uns auf größere Sender in größeren Gebieten verzweigten, begannen wir zu lernen, dass diese Art von Programm völlig falsch ist.

Sie beruht auf der Annahme, dass ein regelmäßiger Sonntagsgottesdienst zu den Menschen nach Hause gebracht wird. Sie geht von einem von zwei Trugschlüssen aus: entweder 1) dass alle Radiohörer Kirchgänger sind, die in einem Gottesdienst sitzen *wollen* – was auf nicht mehr als 2 Prozent der Radiohörer zutrifft –, oder 2) dass das Radio das geeignete Medium ist, um einen Gottesdienst mit unseren eigenen Kirchenmitgliedern zu halten.

Später fanden wir heraus, dass diese Art von Programm etwa 98 Prozent der Radiohörer dazu veranlasst, zu einem anderen Sender zu wechseln oder das Programm abzuschalten. Sobald der durchschnittliche Hörer eine Hymne hört, sagt er: „Oh-oh! Schon wieder eine dieser sentimentalen, nervtötenden religiösen Sendungen“ – und dreht den Sender um.

Es hat einige Jahre gedauert, aber schließlich haben wir es gelernt. Dann fingen wir an, Programme für die anderen 98 Prozent zu machen – die Menschen, die nicht religiös sind, die Ungläubigen – und nicht für das, was die Radiomacher „das religiöse Publikum“ nennen. Vor Jahren haben wir Hymnen und Gesang ganz abgeschafft.

Aber damals, und auch noch einige Jahre später, haben wir gesungen. Unser gemischtes Quartett hatte kaum die Qualität der Metropolitan Opera, aber für religiöse Programme war es sehr respektabel. Manchmal setzten wir acht Stimmen in einem doppelten gemischten Quartett ein.

Gewöhnlich sangen wir jedoch mit vier Sängern, zu denen auch meine Frau und meine älteste Tochter gehörten. Das Quartett, ein Pianist und ich fuhren direkt von den Studios in Korea nach Portland, wobei wir normalerweise das Mittagessen mitnahmen, um es unterwegs im Auto zu essen.

Portland Zelt Angebot

Kurz nachdem wir zu kwlj übergetreten waren, ergab sich die Gelegenheit, ein Zelt in Portland zu kaufen. Dies brachte uns an den Scheideweg der Entscheidung für die gesamte Zukunft des Werkes.

Ich musste hier lernen, dass nicht alles Gold ist, was glänzt. Dieses Angebot glitzerte. Es schmeichelte. Es war verlockend.

Ein Radio-Evangelist aus Portland, Willard Pope, hatte dieses Zelt einige Jahre zuvor gebaut. Jetzt hatte er ein neues, etwas größeres Zelt gebaut und sein altes verlassen. Er leitete eine dieser lokalen religiösen Sendungen, hielt nächtliche evangelistische Gottesdienste in seinem Zelt und regelmäßige Sonntagsgottesdienste für seine Gemeindeglieder, die ihm dieses Programm einbrachte.

Der Gedanke, in Portland einen eigenen großen Saal zu haben, der mir damals so schön erschien, war verlockend. In diesem Zelt fanden 800 Menschen Platz.

Doch schon bald wurde mir klar, dass dieses Zelt, obwohl es zu Bedingungen angeboten wurde, die praktisch eine Miete gleichkamen, ohne Anzahlung für etwa ein Jahr, die gesamte Richtung und den künftigen Verlauf unseres Werkes verändern würde.

Es würde bedeuten, mich an Portland zu binden – sechs Abende pro Woche in Portland zu predigen, zu denen, die durch das Radioprogramm angezogen wurden. Es würde bedeuten, dass ich versuchen würde, eine lokale Gemeinde aufzubauen. Das hätte mich lokal in Portland gebunden. Ich hatte von Anfang an erkannt, dass der erste und wichtigste Auftrag, zu dem ich berufen worden war, *nicht* darin bestand, eine Gemeinde aufzubauen und Mitglieder zu gewinnen, sondern das wahre und ursprüngliche Evangelium Christi zu verkünden, das die Welt 18½ Jahrhunderte lang abgelehnt und verloren hatte. Ich sah unseren Auftrag in der Prophezeiung Christi in Matthäus 24,14. Das Evangelium sollte hinausgehen, *nicht* um es den Menschen in den Rachen zu stopfen, *nicht* um zu versuchen, ihnen die Bekehrung aufzuzwingen, *sondern als ein Zeugnis* – vielleicht sogar ein Zeugnis *gegen sie!*

Natürlich sah ich, dass Christus gesagt hatte, Er solle *in die ganze Welt* gehen und *allen Völkern* ein Zeugnis geben; aber ich hatte keine Größenwahnvorstellungen – ich dachte nie daran, dass ich mehr als einen Teil der ganzen Erde erreichen würde. Ich nahm an, dass Gott andere erwecken würde, um den Rest der Welt zu erreichen. Aber ich erkannte, dass ich berufen war, genau dieses Evangelium so vielen Menschen zu predigen, wie Gott es möglich machte.

Ich begann zu erkennen, dass dieses Zeltangebot bedeuten würde, das Werk von diesem Weg abzubringen. Ich begann zu begreifen, dass es die Radioarbeit und die *Plain Truth* daran hindern könnte, sich auf weitere Gebiete auszudehnen. Und ich stellte mir bereits ein Programm vor, das sich auf die gesamte Westküste ausdehnen würde – und vielleicht sogar, mit der Zeit, auf die gesamten Vereinigten Staaten.

Etwa drei oder vier Monate lang wog ich die Angelegenheit ab, betete darüber, suchte Rat und Hilfe bei denen, deren Urteil ich in solchen Angelegenheiten respektierte. Schließlich lehnte ich das Zeltangebot mit der Begründung ab, dass es uns von unserem göttlich verordneten Kurs abbringen würde, was mir schließlich auch klar wurde.

Es war eine weise Entscheidung. Es war eine Prüfung der Weisheit. Ich glaube, ich habe schon einmal erwähnt, dass ich sehr früh in meinem Dienst entdeckt hatte, dass es mir an natürlicher Weisheit fehlte. Ich hatte mich immer nach Verständnis geseht. Ich hatte einen angemessenen Anteil an Wissen aufgesaugt. Aber Weisheit ist die Fähigkeit, beides zusammenzubringen und eine richtige Entscheidung zu treffen. Ich hatte Gottes Anweisung in Jakobus 1 gelesen. Wenn es jemandem an Weisheit mangelt, soll er Gott darum bitten, und wenn er glaubt, wird er sie erhalten. Ich hatte Gott um Weisheit gebeten. Gott hat sie gewährt. Aber auch wenn sie als Sein Geschenk kommt, lässt Er sie sich allmählich und durch Erfahrung entwickeln. Dies war eine weitere Erfahrung in Sachen Weisheit. Ich war mir immer sicher, dass die Entscheidung von Gott getroffen wurde. Sonst wäre das Werk nicht da, wo es heute ist.

Atheisten bei einer Beerdigung

Im Februar 1937 hatte ich einen Brief an die Mitarbeiter verschickt, in dem ich mitteilte, dass die Postresonanz auf ein Radiopublikum von 40 000 bis 50 000 Hörern pro Sonntag hindeutete – und dass wir uns „unserem Ziel von 100 000 nähern“. Im April zeigte der Posteingang 60 000 Hörer an. Am 26. November hatten wir unser Ziel erreicht – 100 000 wöchentliche Hörer waren angekündigt! Wir setzten uns neue Ziele – und wuchsen weiter!

Am 30. November 1937 starb der Vater des ehemaligen atheistischen Sekretärs der örtlichen kommunistischen Partei, dessen Bekehrung in einem der vorangegangenen Kapitel beschrieben wurde. Dies führte zu einer nervenaufreibenden Erfahrung.

Die Mutter der jungen Ex-Kommunistin war ebenfalls in die Kirche eingetreten. Aber es war eine ziemlich große Familie, und fast alle anderen Familienmitglieder waren bekennende Atheisten. In der Familie gab es eine Art Kontroverse darüber, wer die Beerdigung leiten sollte. Die bekennenden Atheisten waren heftig gegen mich. Sie wollten einen Herrn Herbert Higgombotam, Pfarrer der Unitarischen Kirche in Eugene. Aus Rücksicht auf ihre Mutter willigten sie jedoch ein.

„Nun gut“, sagten sie, „wir werden dasitzen und das ignorante, aber gläubische, mittelalterliche Geschwätz dieses dummen, gottesgläubigen Predigers ertragen, und dann werden wir uns darüber amüsieren, und danach seine lächerlichen ‚lustigen Gedanken‘ in Stücke reißen, wenn es vorbei ist“.

Mir wurde klar, was ich vor mir hatte.

Ich sprach über den Sinn des Todes und die Frage des Lebens nach dem Tod. Ich erwähnte, dass es unter *den Menschen* verschiedene Vorstellungen gibt – die Unsterblichkeit der Seele, die heidnisch ist; die bedingte Unsterblichkeit und die Auferstehung der Toten; und die atheistische Vorstellung, dass der Tod alles beendet. Dann wies ich darauf hin, dass die Überlegungen und Erfindungen der menschlichen Vorstellungskraft keine Autorität haben – sie sind nur *Ideen* – und andere Menschen haben *andere* Ideen. Niemand ist je zurückgekommen, um uns seine Erfahrungen zu berichten, außer dem auferstandenen Christus, den sie leugnen. Die Wissenschaft kann nichts dazu beitragen. Wir haben also eine von zwei Möglichkeiten: 1) die Offenbarung des Schöpfers Gottes – der alles *weiß* – in der Bibel zu akzeptieren, oder 2) *zuzugeben, dass wir absolut IGNORANT sind!*

Der Heide, sagte ich, ist unwissend – er hat nur seine eingebildeten und abergläubischen Vorstellungen. Der Atheist, sagte ich, ist noch unwissend – er hat nur seine *voreingenommene Weigerung*, die Wahrheit zu akzeptieren, ohne jeglichen Beweis oder wissenschaftliche Erkenntnisse; er hat keine Autorität; er glaubt unwissend, wie ein Narr, was er glauben *will*, weil er *nicht bereit ist*, die Wahrheit zu glauben.

Dann sagte ich, dass ich ihnen nun vorlesen werde, was Gott sagt, und dass wir die Wahl haben, diese Autorität zu akzeptieren oder zuzugeben, dass wir unwissend sind.

Auf dem Weg von der Leichenhalle zum Friedhof saß ich auf dem Fahrersitz des Leichenwagens, und mit uns war ein Cousin der Söhne des Verstorbenen.

„Herr Armstrong“, sagte er, „Sie wussten es wahrscheinlich nicht, aber Sie hatten heute mehrere bekennende Atheisten und Spötter vor sich. Sie kamen, um zu spotten und zu lästern, aber Sie haben ihnen den Mund gestopft! Sie hatten vor, nach Hause zu gehen und Ihre Predigt zu zerpfücken – aber ihr Zuhause wird jetzt so ruhig sein wie eine Leichenhalle!“

Natürlich wusste ich, womit ich es zu tun hatte. Ich hatte zu dem Gott, den sie verleugneten, um Weisheit gebetet. Ich glaube, Er hat die Bitte erhört. Sie fielen in die Grube, die sie für mich gegraben hatten – sie wurden als unwissend abgestempelt. Sie hatten keine Antwort.

Unser Auto gibt den Geist auf

Im Dezember hatte unser altes, mehrere Jahre altes Graham-Paige-Auto die Arbeit niedergelegt, wie ein abgenutztes, müdes altes Pferd, das bereit war, sich hinzulegen und zu sterben.

Zu dieser Zeit hatten wir eine Sekretärin, Frau Helen Starkey. Sie arbeitete ohne Gehalt. Später, glaube ich, haben wir es geschafft, ihr 5 Dollar pro Woche zu zahlen, aber selbst das war nur ein Bruchteil eines Gehalts.

Ohne mein Wissen verschickte sie am 21. Dezember 1937 einen Brief mit ihrer eigenen Unterschrift, in dem sie die Mitarbeiter um ein besonderes Liebesopfer für ein neues gebrauchtes Auto bat, damit wir die wöchentlichen Sendefahrten nach Portland fortsetzen konnten. Entweder das oder wir stellen den Sendebetrieb ein.

Es kam genug zusammen, um einen gebrauchten Graham, Modell 1934, zu kaufen – *auf monatliche Raten!* Dieser hielt bis 1941.

Helen Starkey starb 1959 und war dem Werk Gottes bis zum Ende treu. Aber ein oder zwei Jahre vor ihrem Tod – sie war nach Pasadena umgezogen – erfuhr ich, dass sie und ihr Mann versuchten, ein kleines Haus zu kaufen, das ihnen aber ein paar hundert Dollar fehlten, um das zu schaffen. Es war für Frau Armstrong und mich ein großes Privileg, ihr nun endlich die paar hundert Dollar als Gehalt auszahlen zu können, die sie 20 Jahre zuvor wirklich verdient hatte. Sie lebte den kurzen Rest ihres Lebens in dem Haus, das sie gekauft hatten.

Weitere Prüfungen des Glaubens

Seit Juli 1935 gab es keine Ausgabe der *Plain Truth* mehr. Die Gründe dafür sind bereits ausführlich erläutert worden. Während dieser Zeit gelang es mir, häufig – wenn auch nicht monatlich oder regelmäßig – gedruckte Predigten herauszugeben, die im Rundfunk gesendet worden waren.

Es waren Monate der Prüfungen und Entbehungen, der Verfolgung, der Intrigen genau der Geistlichen, mit denen ich zusammenarbeitete, um die Sendung zu zerstören, und des Kampfes, um die steigenden Kosten zu decken und das Werk am Leben zu erhalten.

Ich möchte kurz einen solchen Vorfall erwähnen. Am 22. November 1937 hatte ich genug Papier und Tinte, um eine gedruckte Predigt zu vervielfältigen. Aber wir hatten nicht genug Geld für das Porto, um sie bis zum 26. November zu verschicken. Hier sind einige kurze Auszüge aus dem Brief, den ich mitschickte. Dieser Brief wurde nur an diejenigen geschickt, die zu regelmäßigen Mitarbeitern geworden waren: „Mit der gedruckten Predigt sende ich wieder Grüße im Herrn. Ich möchte Ihnen von ganzem Herzen für Ihr Interesse an Gottes Wahrheit danken. Aber in diesem Monat muss ich Sie im Vertrauen auf einige der Probleme hinweisen, mit denen wir in diesem Werk konfrontiert sind. Gerade jetzt eröffnet Jesus Christus die wunderbarsten Möglichkeiten für die Ausbreitung des Werkes. Doch anstatt diese Gelegenheiten zu nutzen, *stehe ich vor dem Problem, unsere Arbeit einzustellen und nach der nächsten Sonntagssendung ganz aus dem Programm zu gehen!*“

„Die meisten von Ihnen haben sicher gedacht, dass bei unserer großen Hörerschaft so viele Menschen Geld schicken würden, dass *wihre* Hilfe nicht brauchen. Hunderttausend *hören* jeden Sonntag zu, aber nur *sehr WENIGE* schicken Geld. Und ich habe noch nie über das Radio um Geld gebeten! Wir predigen das Wort Gottes – und die Heilige Schrift ist nützlich zur Zurechtweisung, Korrektur und Unterweisung in Gottes Weg. Es ist kein populäres Evangelium. Die Menschen zahlen nicht dafür, dass man sie auf ihre Sünden hinweist, dass man sie zurechtweist und korrigiert. Sie würden aus der Kirche gehen, wenn ihre Pastoren ihnen die biblische Wahrheit sagen würden. Ihre Pastoren würden ihre Arbeit verlieren. Wir haben jedoch festgestellt, dass Menschen, die es nicht dulden würden, dass in ihren Kirchen gepredigt wird, wo ihre Freunde sehen, wie sie über ihre Sünden belehrt werden, privat, in der Stille ihrer eigenen Wohnung, im Radio zuhören. Aus irgendeinem Grund können sie dem Zuhören nicht widerstehen – über das Radio! Aber sie werden es nicht mit ihrem Geld unterstützen.“

„Die kalten Tatsachen, denen ich mich stellen muss, sind, dass wir nicht in der Lage waren, diese gedruckte Predigt früher zu verschicken, weil nicht genug Geld für das Porto vorhanden war – wir haben zu diesem Zeitpunkt nicht einmal genug Geld für die Reise nach Portland für die Sonntagssendung und müssen auf Gott vertrauen, dass sie vor Sonntagmorgen verschickt wird. Ich erzähle Ihnen diese Dinge nicht gerne. Brüder in Christus, das ist eine der Entmutigungen, denen ich mich stellen muss – die Verantwortung, die ich tragen muss –, um euch den geistlichen Nutzen und den Segen zu bringen, von dem so viele von euch geschrieben haben, dass sie ihn von diesem Werk erhalten.“

„Ich wünschte, ihr könntet ein paar Tage an meinem Schreibtisch sitzen und die Briefe lesen, die bei mir eingehen. Einige von ihnen würden Ihnen das Herz zerreißen! Sie würden wirklich erkennen, welch wunderbare Arbeit dieses große Werk leistet – und zwar bereits in großem Umfang, fast in ganz Oregon und im Südwesten Washingtons. Tausende hören das wahre Evangelium und die Warnung Gottes, die so etwas noch nie gehört haben! Es finden tatsächlich Bekehrungen statt, während unser Programm über das Radio ausgeht!“

„Wenn ich diese Welt betrachte und die Menschen sehe, die hierhin und dorthin eilen, ganz in ihre weltlichen Sorgen und Vergnügungen vertieft – und doch wirklich elend und unglücklich und verloren – und nichts von den schrecklichen Dingen wissen, die bald über diejenigen kommen werden, die sich nicht unter Gottes Schutz gestellt haben; und wenn ich in meine Bibel schaue und sehe, wie real diese Dinge sind und wie bald sie kommen, bin ich entsetzt, und mein Herz brennt dafür, die Warnung an immer mehr Menschen zu richten, bevor es zu spät ist!“

Ich hielt es für sinnvoll, die oben genannten Abschnitte dieses Briefes abzudrucken – nur um zu zeigen, was wir damals erlebt und wie wir uns gefühlt haben.

Zuletzt – eine *Plain Truth!*

Aber Geduld, Glaube und Kampf wurden belohnt – wie immer.

Am 1. Januar 1938 waren wir endlich in der Lage, die *Plain Truth* wieder zum Leben zu erwecken! Es war die erste Ausgabe seit 2½ Jahren!

Dennoch musste es sich um eine handschriftlich hergestellte „Zeitschrift“ handeln. In einem beigefügten Brief hieß es: „Wir können es uns noch nicht leisten, es drucken zu lassen. Also haben wir es selbst vervielfältigt. Diese Arbeit wurde größtenteils von Schwester Helen Starkey, Frau Armstrong und mir selbst erledigt, wobei einige unserer guten Freunde in den letzten Tagen als Freiwillige ins Büro kamen, um beim Falten, Adressieren, Stempeln usw. zu helfen. Frau Starkey arbeitete weiterhin täglich ohne Gehalt.“

In einem Bulletin, das im Januar 1938 an die Mitglieder der Oregon Church verschickt wurde, wurde bekannt gegeben, dass die *Plain Truth*-Mailingliste nun 1050 Personen umfasste.

Sie war Frau Armstrong und mir über den Kopf gewachsen. Sie wurde zu groß für den Vervielfältigungsdruck. Im Februar 1938 waren wir gezwungen, die *Plain Truth* auf *drei Seiten* zu verkleinern – die kleinste Größe, die sie je hatte. Sie bestand aus zwei Blättern, und die letzte Seite war einem Brief gewidmet!

Zu diesem Zeitpunkt erfuhr ich, dass wir die *März*-Ausgabe in einer örtlichen Druckerei auf billigem Papier, acht Seiten, für 30 Dollar mehr als die Kosten für die Vervielfältigung *drucken* lassen konnten. *Aber wir hatten die 30 Dollar nicht!*

Die März- und Aprilausgabe wurden also noch vervielfältigt.

Am 18. März 1938 schickte ich einen Brief, aus dem hervorging, dass die Ausgaben für das Werk (einschließlich des Lebensunterhalts unserer Familie) auf 300 Dollar pro Monat gestiegen waren. Aber wir waren mit einem Teil des Familienunterhalts im Rückstand. Es wurden gerichtliche Schritte eingeleitet, um unser kleines Haus zu zwangsvollstrecken und es uns wegzunehmen! Auf irgendeine Art und Weise, an die ich mich heute nicht mehr erinnern kann, wurde diesem Ärger begegnet, und es gelang uns, das Haus zu behalten. Aber das machte den Kampf um den Fortbestand des Werkes nur noch entmutigender.

Die erste gedruckte *Plain Truth!*

Endlich, nach mehr als vier Jahren auf Sendung, ist es uns gelungen, die *erste* wirklich gedruckte *Plain Truth* zu produzieren!

Dazu wurde der Mai-Juni in eine Ausgabe zusammengefasst! Sie musste auf billigem Zeitungsdrukpapier gedruckt werden. Das Seitenformat war größer als das der heutigen Zeitschrift, aber es umfasste nur acht Seiten.

Dies war die erste Ausgabe, die im Impressum den Slogan trug, den ich mir immer gewünscht hatte: „Eine Zeitschrift des Verständnisses“.

Fortgesetzt in *„Die erste Vision eines weltweiten Werks“*